

Ein neues Fragment des ‚Jüdel‘ in Seitenstetten

Tanguy Donnet

In der Stiftsbibliothek Seitenstetten (Niederösterreich) ist kürzlich bei Digitalisierungsarbeiten ein kleines Pergamentstück mit mittelhochdeutschen Versen zu Tage gekommen, das der Forschung bisher unbekannt geblieben war.¹ Das Bruchstück wurde in der Stiftsbibliothek mit anderen Fragmenten gelagert, welche im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts aus verschiedenen Einbänden der Stiftsbibliothek, des Stiftsarchivs und der dem Stift inkorporierten Pfarreien gelöst wurden; der Trägerband des hier vorgestellten neuen Bruchstücks ist unbekannt. Auf Veranlassung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erhielt 2025 ein Teil der Fragmente der Stiftsbibliothek, welche in einer Schachtel aufbewahrt waren – einige davon galten als verschollen –, eine neue Signatur.² Bei erneuter Durchsicht der Fragmentensammlung fand sich das hier anzuzeigende Pergamentbruchstück, das nur noch zwölf Verse überliefert, welche bisher nicht identifiziert werden konnten.

Um das neu aufgefundene Bruchstück zu identifizieren, wurde zunächst die Seitenstettener Fragmentensammlung herangezogen – mit Gewinn! Es handelt sich um ein weiteres Fragment des aus Seitenstetten auch anderweitig überlieferten ‚Jüdel‘, einer Versbearbeitung des seit der Spätantike verbreiteten Erzählstoffs von einem jüdischen Jungen, der am christlichen Abendmahl teilnimmt, dafür von seinen Glaubensgenossen in einen Ofen

geworfen, aber von Maria gerettet wird.³ Das ‚Jüdel‘ ist in drei Handschriften überliefert: vollständig nur in der Wiener Handschrift der Österreichischen Nationalbibl., Cod. 2696, daneben in zwei Fragmenten, Berlin, Staatsbibl., Hdschr. 397, und Seitenstetten, Stiftsbibl., Fragmente MM 1/3.⁴ Wie zu zeigen sein wird, stammt das neu aufgefundene Bruchstück von derselben Handschrift wie das bereits bekannte Seitenstettener Fragment MM 1/3. Das ‚Jüdel‘ ist in der Forschung vor allem dank der Monographie von Heike Burmeister gut erschlossen.⁵ Burmeister bietet eine Edition und Übersetzung der Wiener Handschrift mit einer Synopse der Berliner und Seitenstettener Fragmente, soweit sie ihr bekannt waren.⁶ Die im neu entdeckten Fragment überlieferten Verse entsprechen v. 47–52 und v. 65–70 bei Burmeister.

Nachfolgend wird eine diplomatische Transkription des neu entdeckten Fragments geboten. Synoptisch gegenübergestellt ist der Text aus Burmeisters Edition, die auf der Wiener Handschrift beruht. Die in der Transkription kursiv gesetzten Buchstaben sind im Fragment aufgrund von Schnitt oder Abrieb nicht mehr sicher lesbar. Wo lediglich der obere bzw. untere Schaft eines Buchstabens erhalten ist, der Buchstabe selbst jedoch nicht mehr eindeutig bestimmbar ist, wird das Zeichen • verwendet. Auslassungspunkte signalisieren Stellen, an denen nicht mehr auszumachen ist, wie viele Buchstaben fehlen.

Seitenstetten, Fragmente MM 1/9
recto

47 Im deſter pe•••
48 Vnd ez laides verparen
49 Vmb fo getanen ſolt
50  W̃arn fi dem chint holt
51 Alle dem ſchuler
52 ••• e• ain chriften were

‚Das Jüdel‘ (ed. Burmeister)

47 *deſter* [derſter Hs.] beræiter wæren
48 unt ez læides verbæren.
49 umbe ſo getanen ſolt
50 waren ſi dem chinde holt,
51 alle die ſchulære,
52 unt ob ez ein chriften wære,

verso

65•• here
 66 In vnfer frawen ere
 67 Waz peidiv pild vnd ftat
 68 ¶ Uil tichke weinende pat
 69 Manich chlaines chindelin
 70 Vnfer frawen daz lî r...f...

65 ein chindelin vil here.
 66 in unser fröwen ere
 67 was bediu, bilde unt stat.
 68 vil diche wæinunde bat
 69 manic tumbez chindelin
 70 unser frowen, daz si ruchte, sein

Das neu entdeckte Seitenstettener Fragment, das die Signatur MM 1/9 erhielt, besteht aus einem schmalen Pergamentquerstreifen. An der breitesten Stelle misst das Fragment 94 mm, an der höchsten Stelle ist es 26,5 mm hoch. Die recto-Seite überliefert einen nur halb lesbaren Vers – nur der Versanfang ist erhalten –, vier vollständige Verse, sowie ein Versende. Die verso-Seite überliefert das Ende eines verstümmelten Verses, vier vollständige Verse sowie einen nur noch halb lesbaren Vers, wobei sich nur der Versanfang erhalten hat. Zählt man die unvollständigen Verse dazu, sind also insgesamt zwölf Verse überliefert. Es scheint sich um einspaltig beschriebene Seiten gehandelt zu haben. Das Pergament ist in gutem Erhaltungszustand: Nur auf der recto-Seite ist die Tinte abgerieben, so dass einige Lesungen unsicher sind. Die Anfangsbuchstaben werden in eine Zusatzspalte vorgerückt, was für Handschriften bayerisch-österreichischer Provenienz nicht untypisch ist.⁷ Die Buchstaben in der Zusatzspalte sind durch einen roten Strich verziert. Nur v. 65 und 66 schließen mit einem Reimpunkt. Auf jeder Seite des Pergamentstückes ist jeweils am Anfang des vierten Verses ein vorgerücktes Paragraphenzeichen in roter Tinte zu sehen. Die Linien, mit denen Zeilen und Spaltenränder vorgezeichnet wurden, sind auf der verso-Seite, auf der die Tinte weniger abgerieben ist, noch gut sichtbar.

Das Pergamentstück ist in einer einfachen Textualis geschrieben. Der Buchstabe *a* weist durchgängig die zweistöckige Form auf, die als Neuerung des 14. Jahrhunderts gilt und vor allem im bayerisch-österreichischen Raum dominierte.⁸ Es erscheint ausschließlich das runde *d*, das in Handschriften niedrigeren kalligraphischen Niveaus bevorzugt wurde,⁹ niemals das in

Handschriften höheren kalligraphischen Niveaus verwendete aufrechte *d*. Der untere Schaft des Buchstabens *b* wird verlängert und schwingt leicht nach links. Über dem Buchstaben *i* sind nur im Wort *chindelin* (v. 69) *i*-Striche zu erkennen; diese wurden seit Anfang des 14. Jahrhunderts zunehmend verwendet, bevor sich in den 20er Jahren des Jahrhunderts *i*-Punkte durchsetzten.¹⁰ Der Buchstabe *k* erscheint in der moderneren Form, wobei der untere Schaft bis zum nächsten Buchstaben reicht und nicht unter die Zeile geführt wird.¹¹ Am Wortende wird das runde *s* benutzt, das Brezelform annimmt, im Wortinnern und am Wortanfang kommt das Schaft-*s* vor. Der Buchstabe *z* weist die geschwänzte Form auf, allerdings ohne Querstrich; diese Form dominierte im bayerisch-österreichischen Raum seit dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts.¹² Bogenverbindungen erscheinen bei *we* (*frawen* v. 66 und 70, *weinende* v. 68), *de* (u.a. *dester* v. 47, *weinende* v. 68, *chindelin* v. 69) und *pe* (*peidiv*, v. 67). Die moderne Form der Buchstaben *a* und *k* weisen die Handschrift ins 14. Jahrhundert; dass zugleich gelegentliche *i*-Striche und noch keine *i*-Punkte zu beobachten sind, begrenzt den wahrscheinlichen Entstehungszeitraum, nur anhand der erhaltenen zwölf Verse beurteilt, auf das erste Viertel des 14. Jahrhunderts.

Trotz des gering erhaltenen Materials kann die Schreibsprache des neu entdeckten Texts als bairisch-österreichisch identifiziert werden. Als typisches Merkmal ist besonders <p> für anlautend /b/ zu notieren (*verparen*, v. 48, für mhd. *verbâren*, *peidiv*, v. 67, für *beidiu*, *pild*, v. 67, für *bild*, *pat*, v. 68, für *bat*).¹³ Im südlichen Teil des Bairischen und im Alemannischen ist /k/ im Anlaut, nach *n*, *r*, *l* und in der Verdoppelung zur Affrikata

/kx/ verschoben, was mit der Schreibung <ch> (*chint*, v. 50, *chindelin*, v. 69) und einmal <chk> (*tichke*, v. 68) wiedergegeben wird.¹⁴ Lokalisierung und auch Datierung des neu aufgefundenen Bruchstücks entsprechen somit denen des bereits bekannten Seitenstettener Fragments MM 1/3 des ‚Jüdel‘, welches zuletzt Burmeister in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datierte und im bairisch-österreichischen Sprachraum verortete.¹⁵ Auch der übereinstimmende Schriftduktus und das Layout legen nahe, dass es sich um Fragmente ein- und derselben Handschrift handelt.¹⁶ Auffällig sind besonders die in beiden Fragmenten am linken Schriftrand notierten Paragraphenzeichen in roter Tinte. Außerdem besteht das Fragment MM 1/3 aus einem Doppelblatt mit 18 einspaltig notierten Zeilen¹⁷ auf jeder Seite. Vergleicht man die im neu entdeckten Fragment überlieferten Passagen mit dem edierten Wiener Text,

stellt man überdies fest, dass das neu entdeckte Pergamentstück sechs Verse überliefert und dass zwischen den Passagen genau zwölf Verse fehlen: Somit muss das zerschnittene Blatt ursprünglich 18 Verse umfassen haben, was genau dem Layout des Seitenstettener Fragments MM 1/3 entspricht.

Das kleine Format des Codex legt nahe, dass es sich um eine für das stille, erbauliche Lesen angefertigte Handschrift handelte,¹⁸ die, wie schon die Lagenberechnung Schönbachs ergab, wohl eine Sammelhandschrift war, die etwa weitere Verserzählungen oder andere geistliche Texte enthalten haben könnte.¹⁹ Burmeister wies auf die Ähnlichkeit des Seitenstettener Fragments mit der geistlichen Sammelhandschrift Klosterneuburg, Stiftsbibl., Cod. 1242, hin, die ein gewisser *Albrecht [...] dez Chuntzmans schreiber* (Bl. 196r) am 4. Juli 1338 fertigstellte, und zog eine Provenienz aus dem gleichen Skriptorium in Betracht.²⁰

Kontakt

Tanguy Donnet

Universität Bern · Institut für Germanistik · Langgässstr. 49 · CH-3012 Bern

E-Mail: tanguy.donnet@unibe.ch

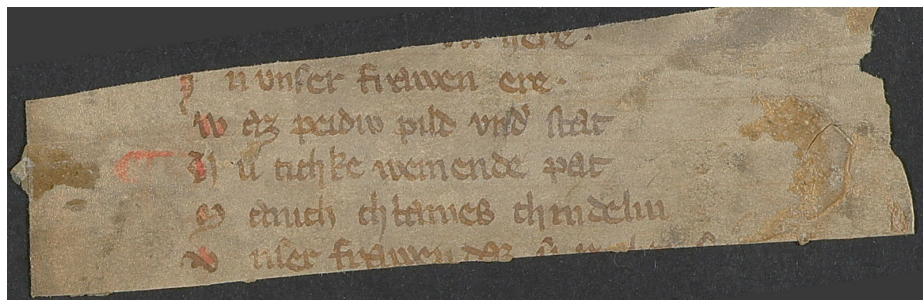


Abb. 1: Seitenstetten, Benediktinerstift, Fragmente MM 1/9, recto-Seite

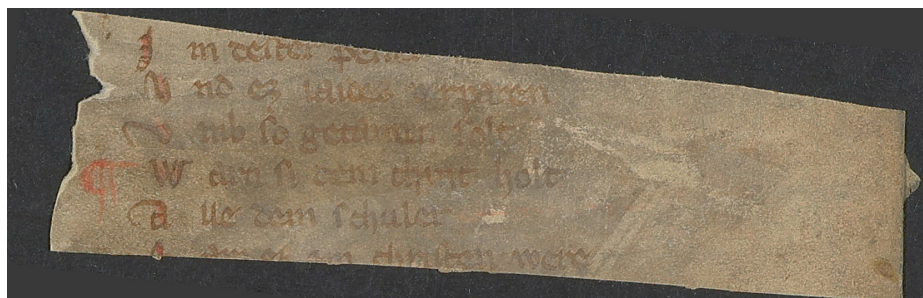


Abb. 2: Seitenstetten, Benediktinerstift, Fragmente MM 1/9, verso-Seite

Anmerkungen

- 1 Ich bedanke mich herzlich bei Markus Bürscher (M.A.LIS), Stiftsarchivar und Stiftsbibliothekar in Seitenstetten, der mir den Fund mitteilte. Die Informationen zur Überlieferungsgeschichte des Fragments beruhen auf einem Mailwechsel im März 2026.
- 2 Siehe das Fragmentenverzeichnis der Stiftsbibliothek Seitenstetten im ‚Handschriftencensus‘ <<https://handschriftencensus.de/hss/Seitenstetten>>.
- 3 Vgl. Hans-Friedrich Rosenfeld, Das Jüdel, in: ²Verfasserlexikon 4 (1983), Sp. 891–893, hier Sp. 891; Heike A. Burmeister, Der ‚Judenknabe‘. Studien und Texte zu einem mittelalterlichen Marienmirakel in deutscher Überlieferung (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 654), Göppingen 1998; Nicole Eichenberger, Geistliches Erzählen. Zur deutschsprachigen religiösen Kleinepik des Mittelalters (Hermaea N.F. 136), Berlin/München/Boston 2015, S. 162–165.
- 4 Vgl. ‚Handschriftencensus‘ (<<https://handschriftencensus.de/werke/185>>, im Einzelnen: <<https://handschriftencensus.de/1216>> [Wien], <<https://handschriftencensus.de/2184>> [Berlin], <<https://handschriftencensus.de/2183>> [Seitenstetten]) und ‚manuscripta.at‘ (<<https://manuscripta.at/?ID=11804>> [Wien], <<https://manuscripta.at/?ID=54143>> [Seitenstetten]) sowie Burmeister [Anm. 3], S. 46–63.
- 5 Burmeister [Anm. 3].
- 6 Vgl. Burmeister [Anm. 3], S. 256–289, dort bes. S. 262–265, 272–277 mit Abdruck der v. 112–149, 231–268 nach dem Seitenstettener Fragment MM 1/3. Zum Editions- und Forschungsstand des ‚Jüdel‘ siehe ebd., S. 43–46. Eine Prosäübersetzung des ‚Jüdel‘ bietet auch Wernfried Hofmeister, Das Jüdel im Kontext mittelhochdeutscher literarischer Kindesdarstellungen, in: Die Juden in ihrer mittelalterlichen Umwelt, hg. von Alfred Ebenbauer und Klaus Zatloukal, Wien/Köln/Weimar 1991, S. 91–103, hier S. 96–100.
- 7 Vgl. Karin Schneider, Gotische Schriften in deutscher Sprache. II. Die oberdeutschen Schriften von 1300 bis 1350, Wiesbaden 2009, Textband, S. 10.
- 8 Vgl. Karin Schneider, Gotische Schriften in deutscher Sprache. I. Vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300, Wiesbaden 1987, Textband, S. 204, sowie Schneider [Anm. 7], S. 8.
- 9 Vgl. Schneider [Anm. 8], S. 73.
- 10 Vgl. Schneider [Anm. 7], S. 8.
- 11 Vgl. Schneider [Anm. 8], S. 205, und Schneider [Anm. 7], S. 8.
- 12 Vgl. Schneider [Anm. 7], S. 8f.; Karin Schneider, Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, Ergänzungsreihe 8), 3., durchgesehene Auflage, Berlin/Boston 2014, S. 44.
- 13 Vgl. Hermann Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik. 25. Auflage, neu bearbeitet von Thomas Klein, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera. Mit einer Syntax von Ingeborg Schöbler, neubearbeitet und erweitert von Heinz-Peter Prell (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte 2), Tübingen 2007, § E 26 und § L 98.
- 14 Vgl. Mittelhochdeutsche Grammatik [Anm. 13], § E 26.
- 15 Vgl. Burmeister [Anm. 3], S. 59, 61.
- 16 Zur kodikologischen Beschreibung, Datierung und Lokalisierung des Fragments MM 1/3 siehe Burmeister [Anm. 3], S. 57–62. Vgl. auch Anton E. Schönbach, Bruchstück des Jüdel, in: ZfdA 47 (1904), S. 277–280.
- 17 Im Seitenstettener Fragment MM 1/3 sind die Verse nicht systematisch abgesetzt, weswegen hier von Zeilen die Rede ist.
- 18 Vgl. Burmeister [Anm. 3], S. 63.
- 19 Vgl. Schönbach [Anm. 16], S. 277f.
- 20 Burmeister [Anm. 3], S. 59f. Vgl. auch Schneider [Anm. 7], S. 100f. Vgl. zur Klosterneuburger Handschrift die Beschreibung von Hermann Pfeiffer / Berthold Černík, Catalogus codicum manu scriptorum, qui in bibliotheca Canoniarum Regularium s. Augustini Claustroneoburgi asservantur. Bd. 3–6 [handschriftlich], [o.J., Anfang 20. Jh.], VI 1059–1060; sowie <<https://manuscripta.at/?ID=280>> (mit weiterführender Literatur und Digitalisat).